

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944

267 (27.9.1944) Strassburger Stadtanzeiger

„Es geht auch so...!“

Aus der Not eine Tugend machen zu können — für wahr, das ist eine Kunst, um die man den, der sie beherrscht, beneiden darf. Und schon in guten Zeiten lohnte es sich, ihr Meister zu sein! Wiesem mehr heute, der Alltag des Krieges fordert, daß wir uns in allen Dingen behelfen, und zwar manchmal in einer Weise, daß uns die Grenzen der Bedürfnislosigkeit überschritten zu sein scheinen. Solche Notwendigkeit, wie beispielsweise das behelfsmäßige Wohnen, hätten wir vor einem halben Jahrzehnt als unwürdige Zumutung entrüstet zurückgewiesen, sie auch gar nicht für möglich gehalten. Heute finden wir uns mit dieser Tatsache ab aus der Einsicht heraus, daß es nicht anders geht. Man soll nun allerdings nicht meinen, die solchermaßen gezwungenen seien entrückt davon! Aber sie faden sich damit ab, und zwar so selbstverständlich, wie sie es früher für unmöglich gehalten hätten!

Schicksalsgemeinschaft in schwersten Stunden

Die Partei im Einsatz nach dem feigen Mordüberfall der anglo-amerikanischen Luftgangster

H. M. In unserer gestrigen Ausgabe wiesen wir bereits darauf hin, daß die Haltung der Bevölkerung der durch den anglo-amerikanischen Terrorangriff schwer heimgesuchten Stadt Straßburg geradezu vorbildlich gewesen ist. Wir haben hier in unserer Stadt erneut den Beweis erhalten, daß sich die seit dem Jahre 1940 bestehende Volksgemeinschaft zu einer wahren Schicksalsgemeinschaft gesteigert hat, einer Gemeinschaft, die bestimmt ist von dem Gesetz, daß der Gemeinnutz vor dem Eigennutz geht. Es ist heute noch nicht die Zeit, Einzelschicksale aus dem grausigen Geschehen des 25. September heraus zu nehmen. Eines nur dürfen wir heute mit stolzer Genugtuung feststellen:

Der Einsatz der Partei seit den schweren Stunden des 25. September darf wiederum als vorbildlich bezeichnet werden. Die hervorragende Kunst des Organisierens und Improvisierens — um die uns das Ausland schon so lange beneidet, seitdem es eine NSDAP gibt — hat auch am Montag wiederum bewiesen, daß es dem Nationalsozialisten nicht darum geht, schöne Worte zu machen, sondern, wo es nützt, anzupacken und zu helfen.

Es mag nicht immer leicht sein, in Stunden, in denen es hoch hergeht, in denen Mordbanditen Bomben auf Kirchen, Krankenhäuser, auf Frauen und Kinder werfen, klaren Kopf zu bewahren. Wir aber wissen, daß der klare Kopf die Voraussetzung dafür ist, wenn in Stunden höchster Gefahr entschieden werden soll, wo man nun anzupacken hat, wo man helfen kann und was als vordringlich zu tun ist.

auch all die anderen Organisationen, die Formationen der Bewegung waren hier wertvolle Helfer.

Die Kreisamtsleitung der NSV gibt heute in einem Plan bekannt, wo in erster Linie Fliegergeschädigte für die nächsten Tage warmes Essen bekommen. Der Oberbürgermeister teilt mit, wo Material zur Selbsthilfe bereit liegt. Wehrmacht, DRK, HJ, Polizei, Feuerwehr, SA, ff stehen seit der Stunde des Mordüberfalles im Dienste der Allgemeinheit. Und wenn wir gestern bereits die Haltung all der Menschen, die schwer heimgesucht worden sind, gewürdigt haben, dann — das dürfen wir mit Genugtuung feststellen — ist das in erster Linie darauf zurückzuführen, daß jeder einzelne der so hart Betroffenen weiß, daß er nicht allein steht in seiner schweren Stunde, sondern daß hinter ihm die Bewegung steht, in der das ganze deutsche Volk zusammengeschlossen ist.

So übersteht auch der einzelne seine schwersten Stunden, so trägt auch der einzelne leichter an dem Gesick, das eine mordgierige Meute anglo-amerikanischer Mordbrenner und Verbrecher über ihn gebracht hat. Jeder einzelne aber zieht daraus auch den Schluß, daß ein Volk, das solche Tugenden hat, nie und nimmer untergehen kann und untergehen wird.

Fliegerschäden, die wir selbst beheben

Behebung von Gebäudeschäden durch die Bevölkerung in Selbsthilfe

Rheinhafegebiet: Rheinschule.

Stadtgebiet Schirmecker Tor, Weißer Turm, Grünebruch und Bahnhofviertel: Aurelienschule.

Stadtgebiet Schiffmatt, Finkmatt, Schiefbrunn: im Alten Bahnhof.

Stadtgebiet Neudorf: in der Neufeldschule.

Stadtgebiet Grüneberg, Lingolsheim und Ostwald: Grünweg 15a.

Stadtgebiet Grafenstadt: Mülhauser Straße 27.

Stadtgebiet Schiltigheim und Bischheim: Schule an der Brumater Straße.

Weitere Lager werden erforderlichenfalls noch eingerichtet und bekanntgegeben.

Straßburg, den 26. September 1944.

Der Oberbürgermeister, Dr. Ernst.

Arbeiten ablefern was vielfach erst nach einer Woche geschieht. — Hieraus ergibt sich für die Betriebe die Verpflichtung, die Kräfte auf das sorgfältigste anzulernen. Entweder werden die neuen Heimarbeiterinnen eines Ortes für kurze Zeit in den Stammbetrieb zur Anlernung einberufen, oder der Betrieb entsendet einen Meister bzw. eine Anlernerin zum Wohnsitz der Heimarbeiterinnen zwecks Durchführung einer geschlossenen Anlernung dortselbst.

Im Luftschutzraum Kaminklappen abdichten!

Bei der Detonation von Spreng- und Minenbomben in der Nähe von LS-Räumen drückt der entstehende Luftdruck den Inhalt der Schornsteine durch alle undichten Stellen, insbesondere Schornsteinklappen, in den Luftschutzraum. Die Ruß-, Staub- und Rauchentwicklung kann dabei so stark werden, daß die Insassen des LS-Raumes weder sehen noch atmen können. Daher müssen alle Schornsteinklappen, Kaminschieber usw. durch Filz oder Papier gut abgedichtet sein. Zweckmäßig ist es außerdem, im LS-Raum die Volksgasmaske oder ein angefeuchtetes Tuch als Atemschutz stets griffbereit zu haben.

An unsere Leser!

Aus besonderen Gründen erscheinen die »Straßburger Neueste Nachrichten« heute ohne Kreisausgaben.

An alle PKW-Besitzer

Aus Luftschutzgründen sollen sämtliche stillgelegten Pkw. aus Straßburg herausgebracht werden. Mit dieser Aufgabe ist das NSKK beauftragt worden. Die Fahrzeughalter stillgelegter Pkw. sind verpflichtet, innerhalb acht Tagen bei der Dienststelle der NSKK-Motorgruppe Baden, Königstraße 1, ihren Pkw. anzumelden, um dort näheres zu erfahren.

Für die Fliegergeschädigten!

Das NSKK läßt mittelen Möbeltransporte können nur in einem Umkreis von 20 Kilometern ausgeführt werden. Falls keine Ausweichstelle vorhanden, müssen die Möbel vorläufig in einem Sammellager untergebracht werden. Nähere Auskunft: Befehlsstelle des NSKK, Kreisleitung, Rudolf-Schwander-Platz, Straßburg.

Geispolsheim-Bahnhof

Die Goldene Hochzeit. Heute feiern die Eheleute Albert Ride, Lehrer i. R. und Viktorine geb. Müller, Lienhartstraße 2 in völliger geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar steht im 78., seine Ehefrau im 77. Lebensjahr. Beide entstammen altstämmlichen Familien. Seit 1926 lebt der Jubilar nach einer 40jährigen Lehrtätigkeit, während der er Lehrstellen in Herbitzheim, Meistratzheim, Stotzheim, Diefenbach (Weierthal) und Schönau (Kr. Schleitzstadt) bekleidet hatte, hier mit seiner Gattin in Ruhestand. Der Ehe entstammen zwei Söhne, wovon einer ebenfalls Lehrer und eine Tochter, welche seit 1940 Frauenschaftsleiterin in der hiesigen Ortsgruppe ist. Die Harmonie des Dorfbildes wäre ohne den allezeit freundlichen, geistprühenden Papa Ride, der sich zudem überall nützlich macht, kaum denkbar. Der Ortsgruppenleiter sowie der k. Bürgermeister haben dem Jubelpaar die Glückwünsche der Ortsgruppe und der Gemeinde überbracht. Die Kriegerkameradschaft hat ihr treues Mitglied ganz besonders geehrt. Die gesamte Bevölkerung ruft dem alleseits beliebten Ehepaar ein herzliches »ad multos annos« zu.

Schleitzstadt

Dienststappell der Ortsgruppenleiter und des Kreisstabes der NSDAP. Schleitzstadt, Morgen, Donnerstag, 8 Uhr vorm., findet in der Aula der Jakob-Wimpfeling-Oberschule in Schleitzstadt für den Kreisstab, die Gliederungsführer sowie alle Ortsgruppen- und Zellenleiter der selbst. Zellengemeinden des Kreises ein Dienststappell statt. Persönliches Erscheinen ist erforderlich. Vertreter nur in Ausnahmefällen nach vorheriger Genehmigung durch den Kreisleiter. Keine Ausnahmegenehmigungen für späteres Erscheinen. — Die Kreisamtsleiter sind dafür verantwortlich, daß die Kreisstabsmitglieder anwesend sind.

Umschau am Oberrhein

Wört. In Maximiliansau spielte der 14jährige Willi Hellmann mit Pulver, bis dieses explodierte. Mit schweren Verletzungen im Gesicht wurde der Junge ins Krankenhaus gebracht.

Parteiliche Bekanntmachungen. Kreis Straßburg. — Heute Mittwoch, 16 Uhr, im Kreishaus, 1. Obergesch., Saal 11, Besprechung. Ich bitte um vollzählige Anwesenheit. Kreisorganisationsamt.

Strom sparen — ein ernstes Gebot!

Mehr denn je ist das Gebot der Stunde, daß die elektrischen Leitungen nicht überlastet werden. Es ergeht daher an alle Einwohner der Stadt der dringende Appell, unter allen Umständen gerade in diesen Tagen Strom zu sparen.

Achtung! HJ.-Streifendienst

Sämtliche Angehörige der Streifen dienstgefolgschaft Straßburg (738) und der Reitergefolgschaft 2/738 treten am Donnerstag, den 28. September 1944, um 9 Uhr vor der Bandienstelle Universitätspatz 8 in tadelloser HJ.-Uniform an.

Auch die im Einsatz stehenden SRD.-Angehörigen haben anzutreten.

Essenausgabe der NSV.-Verpflegungsstellen

Die Kreisamtsleitung der NS.-Volkswohlfahrt teilt uns folgendes mit:

Essenausgabe für Fliegergeschädigte

7—8 Uhr Frühstück, 12—14 Uhr Mittagessen und 18—20 Uhr Abendessen. Essenausgabe erfolgt in den NSV.-Verpflegungsstellen. Nichtfliegergeschädigte Volksgenossen, die infolge Gas- und Wasserausfall nicht selbst kochen können, erhalten in den NSV.-Verpflegungsstellen gegen Bezahlung und Markenabgabe Essen. Preis der Verpflegung für drei Tage Mittag- und Abendessen 2 RM. Empfang der Gutscheine ab sofort jeweils 10—12 Uhr in der NSV.-Verpflegungsstelle.

Die Maßnahme der NS.-Volkswohlfahrt wird in weitesten Kreisen der Bevölkerung der durch den neuerlichen Terrorangriff auf Straßburg schwer heimgesuchten Bevölkerung unserer Stadt größte Befriedigung aus-

lösen. Sie ist erneut ein Beweis dafür, daß alle Dienststellen der NSDAP sich eingesetzt haben, jedem Volksgenossen in den schweren Stunden jede womögliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Heimarbeiterin sorgfältig anlernen!

Die DAF-Gauverwaltung Baden-Elsaß schreibt: Die planmäßige und gründliche Anlernung derjenigen Frauen, die Heimarbeit übernehmen sollen, ist schon deshalb wichtig, weil diese Frauen bei der Arbeit daheim ganz auf sich selbst gestellt sind und infolgedessen nicht ständig den Rat betrieblicher Unterführer oder arbeiterfähre Kameraden und Kameradinnen einholen können. Bearbeite nun eine unzulänglich angeleitete Heimarbeiterin einen größeren Posten von Teilen falsch, so entstehen erhebliche Produktions- und Materialausfälle, zumal ja die Fehler der Heimarbeiterinnen erst dann festgestellt werden können, wenn die Frauen ihre

Das Unverzeihliche

Roman von Hermine Maierhauer

Alle Rechte beim Karl H. Blaschhoff-Verlag, Wien

25. Fortsetzung

Einer hatte an dem Daumen herumgeföhlt. Die Fettspuren waren neu. Wie das jetzt daherkam vor die Hütte? Der hemdärmelige Mann wendete sich und erblickte das Brandmal an seiner Tür. Entsetzt wich er zurück. Er traute seinen Augen nicht und trat näher. Doch wie er sich auch drehte und wendete, was er sah, war und blieb ein Brandmal? Ihm? Hier an der Tür seiner Grabenhütte das Zeichen des feurigen Mannes! Landolin kannte sehr wohl die Redensarten, Witze, Brüche und Mißbrüche, die im Dorf über den feurigen Mann umgingen. Was die Nähnettel wußte, das blieb keinem in der Gegend verborgen. Konnte es möglich sein? Konnte es möglich sein? Sollte einer die Reli hier bei ihm gesehen haben? In größerer Heimlichkeit, so hatten sie doch beide geglaubt, habe sich noch nie ein Liebespaar getroffen. Und jetzt war dies Zeichen an der Hütte. Jetzt, gerade jetzt, — wo alles zu Ende sein mußte, — alles mit dieser — dieser — Reli. Aus! — Wer nur, — hatte ihn heute Nacht mit diesem Zeichen zum feurigen Mann gemacht? Vor seinen Augen tauchte eine Gestalt auf. Ein dürres Männlein mit stehenden Blicken, mit faltigem, zahlosem Gesicht, mit einem derben Knotenstock und mit einer bissigen Wut im Herzen, weil es kein Gewehr tragen durfte; — Der Feldschützenanton!

»So, so, Anton, das ist deine Rache für den Knotenstock, für die Schrotkörner, für meinen Meisterschuß gestern bei deinem Grasdieb. So, so. Hast es schnell besorgt. Das ist gut. Dir wird man noch das ausgefranste Maul stopfen können. Dir schlägt man bei Holzversteigerungen die besten Klafter zu, dir zahlt man hin und wieder ein paar Schoppen. Dich kann man sich kaufen.« Unter solchem Selbstgespräch zog der Mann seinen Hirschfänger und schnitt mit ein paar tichtigen Heben das eingebraunte Mal aus der Tür der Grabenhütte fort. Damit schien alles verwickelt und versorgt. Die Sonne ließ ein paar Strahlen auf der blanken Schneide des Messers auffunkeln, dann zog sie ihre Bahn wie jeden Tag seit ungezählten Hunderten von Jahren.

5. Kapitel

Burg Eifersucht

Silberne Gipfel glänzen über der Wiege des Rheines in der Sonne. Gletscher schmelzen. Wasser rieselt zu Tal. Tropfen um Tropfen fällt und gesellt sich zu den andern. Sie drängen abwärts und aus der Nacht der schaurigen Schluchten, die schäumen brüllend an glatten Felswänden hinab, fangen die Farben der Erde und des Himmels ein und tragen sie im Bachrinnsal zu Tal. Rinne heißt Rhein. Kommt herein alle ihr Wasser, die mich suchen und lieben, ich, der große Liebende führe euch ins Meer der Erfüllung. Wandernde Wolken drohen und segnen, Märchen und Mythen werden im Menschengeist lebendig, alles lebt in ihnen: lodernde Sterne, Mondlicht, Sonnenhut, Donner und Blitz aller Zeiten. Winde streicheln und peitschen die Wellen, oft eilen sie dahin wie ein Fest mit Brautkranz, Blumen, Tanz und Ge-

lächter, oft tobt der Sturm und aus den dunkelsten Ecken der Welt naht Grauen, für meinen Meisterschuß gestern bei deinem Grasdieb. So, so. Hast es schnell besorgt. Das ist gut. Dir wird man noch das ausgefranste Maul stopfen können. Dir schlägt man bei Holzversteigerungen die besten Klafter zu, dir zahlt man hin und wieder ein paar Schoppen. Dich kann man sich kaufen.«

Unter solchem Selbstgespräch zog der Mann seinen Hirschfänger und schnitt mit ein paar tichtigen Heben das eingebraunte Mal aus der Tür der Grabenhütte fort. Damit schien alles verwickelt und versorgt. Die Sonne ließ ein paar Strahlen auf der blanken Schneide des Messers auffunkeln, dann zog sie ihre Bahn wie jeden Tag seit ungezählten Hunderten von Jahren.

So stand nun Helene Hartner vor dem Acker ihrer Seele. Alles verwüstet. Unerschrocken fern, gleich Alpenfirnen, schienen die Lebenskräfte der Ahnen. Schmelztropfen vergleichbar trieben die Kräfte der Vorfahren durch schaurige Schluchten, und ihr Brüllen ent-

hielt den Qualschrei über verlorene Liebe, über vergebliches Mühen, über verbliebene Lust bei Tanz und Lied. Sie mußten untergehen, oder Herr ihres Schicksals werden.

Doch die Frau vom Hornhof fühlte keine Kraft in den Armen zu einem neuen Anfang. O unselige Nacht, da sie so tief gestürzt war wie nie vorher, da sie, versunken in ein Meer von Ekel, verzehnte hatte, wo sie hätte zuschlagen sollen. Eine solche Sünde kann nicht gut gemacht werden. Irgendwo, im Innern der Frau, saß etwas und spann und zwirnte einen Faden und machte ihn zu einem Knäuel und verfilzte ihn. Es war etwas Ungeklärtes in ihr. Ein Rest, genährt und getränkt aus jenen halbverstandenen Reden und Gottesdrohungen jenes Wanderpredigers. Er konnte gut drohen mit: der Fluch über die Sünde wider den heiligen Geist, er hatte einen unverrückbaren Glauben an Gottes Gnade und eine Sicherheit ohnegleichen für seinen Weg. Darin war Helene Hartner noch nicht bewahrt. Wohl taten ihre Hände und Füße wie im Zwang der Pflicht ihren Dienst, jedoch ihr Gehirn schien ausgebrannt, ihr Blut wie Blei, ihre Seele verdorrt. Und außerhalb ihrer selbst wirkte fremd und böse eine unheimliche Kraft. Manchmal trat sie dicht ans Ohr der Frau und flüsterte von Dingen, die sie sonst nie berührt hatten. Leidenschaftlicher Haß. Rote Wut. Wilde Eifersucht. Was bis jetzt heilig gewesen war, wurde zerfasert wie im Reißwolf einer Lumpenmaschine. Mit letzter Kraft versuchte sich die Frau dieser Greuel zu erwehren. In letzter Ermattung erkannte sie: Nicht alle Erfahrungen des Lebens sind als ehrlich zu bewerten, es gibt Erfahrungen, die fälschen können,

Als sie endlich soweit war, regte sich doch das Handwerker- und Bauernblut in ihr, es gemahnte an den neuen Anfang. Wo, so forschten die Blicke, — wo ist ein fester Grund in all dem Ueberschwemmungssumpf? Wo ist der Hochplatz für eine neue Hütte? Für Ackerfeld und Stall? Wo die Helfer und die Hilfe?

Mitten bei der Arbeit stand die Frau still und sann. Alles war zu schwer geworden, auch die Arbeit. Die Hacke schartig, der Spaten rostig, der Rechen schwer, die Sichel stumpf. Wie nur, wie war denn alles gewesen? Habe ich denn nur so wütet geträumt? Aber nein, ich habe gewacht, meine Wunde ist da und blüht. Was ist es denn, was am wehesten tut? Ist es der Verrat meines Mannes? Gott, hilf mir doch, werde ich ver-rückt? Das kann es gar nicht sein, was mir an den Verstand geht, das mit meinem Mann. Er wird mir eines Tages Rede stehen, und ich werde antworten und — ja, denn ich habe ihn lieb. Ja —, ich werde, —. Ich weiß nicht. Nein, nein, daran kann ich noch nicht rühren. Aber das mit der Reli, — die Rache der Reli —, damit muß ich anfangen. Aber wie? Ja, wie? Sie ist auch Boshelt gegen den Landolin gekommen, ihm hat ihre Rache auch gegolten, soviel weiß und spüre ich. Die hat doch gar keine Verzeihung gewollt, die hat nur Rache gewollt. Mein Gott, ich werde verrückt! Aus diesem Wirrsal komme ich allein nicht heraus. Und dann, dann wäre ja auch keine Sünde wider den heiligen Geist von mir begangen? Aber doch, doch, die ist begangen; der heilige Geist lebte doch in mir, und jetzt ist er fort. Für immer ich habe ihn aus mir vertrieben.

(Fortsetzung folgt)

DEN BLICK NACH VORN

Erzählung aus dem Zeitgeschehen von Anna Kappstein

Die Friedhofsglocke schellte. Die schwarz verschleierte Frau, die an dem frischen Grabe kniete, schreckte auf. Jetzt erst merkte sie, daß sie ganz allein war, und daß die Dämmerung sank. Der Friedhof sollte geschlossen werden? Wohin sollte sie sich wenden? O der elenden Sorge um Dach und Brot, wenn das Leben im Herzkupplung getroffen und vernichtet ist! Nur ein Begehren war noch in ihr: liegen zu bleiben auf der weichen Erde, über der es nachten würde, und nicht wieder aufzuwachen. Kaum, daß sie in ihrer Mattigkeit den Zusammenhang sich noch zurückrufen vermochte. Dieser Ort, diese Stadt waren ihr fremd. Den jah dahingerafften Gatten hatte man nach Familienüberlieferung in das Erbgräbnis an der Stätte seiner Kindheit überführt, und neben der seinen war ihr eine Ruhestätte bereitet. Von der das Glücklein sie verschlechte. Dem Trauergefolge hatte die Witwe sich fast gewaltsam entzogen, nachdem der Segen über der offenen Gruft verklungen war. Sie ertrug die „tostreichen“ Worte nicht. Sie hatte es als eine Gunst erbeten, einsam ihren Erinnerungen nachhängen zu dürfen. Doch nun? Der blecherne Ton der Schelle näherte sich. Sie erhob sich schwerfällig und lief wie auf der Flucht ins Dickicht alter Bäume. Hier war nicht Weg und Steg. Sie verlor die Richtung. Der Abend dunkelte sternlos. Wenn sie rief? Der Wächter würde schelten. Nur keinen rauhen Klang jetzt! Ihre Seele war so wund. Sie irrte weiter. Zypressen hockten wie schwarze Klumpen an der Mauer. Nicht Mal noch Kreuz war zu unterscheiden. Plötzlich hatte sie die Klinke eines Seitenföhrchens unter den Fingern, das unverschlossen war, und stand auf der Landstraße. Tritte hallten. Männertritte. Männertritte. Schon war sie mitten drin in einem Trupp Soldaten, wie eine Feder hineingeweht. Sie geriet in den Takt ihres Schreitens: sie mußte hineingeraten, wenn sie mithalten wollte. Und sie mußte ihnen doch sagen, woher sie käme und wohin sie wollte, um in ihrem Schutz die unbekannte Stadt zu erreichen. Ja, wohin wollte sie eigentlich? Wußte sie es denn selber? Was ging die Stadt sie an? Nur der Bahnhof kam in Frage. Um in ihr ausgestorbene Heim zurückzukehren...? Ihr graute vor der Rückkehr.

Die Toten des Luftkrieges

Sie alle sind gefallen als Soldaten. Auch wenn sie keine Waffe je geführt. Und nie des Kampfes wilden Rausch gespürt. Im feurigen Bannkreis kriegerischer Taten. Wie weh und bitter uns ihr Tod berührt. Als sie die letzte Schwelle übertraten. Da wurden sie zu schöner Zukunft Saaten. Den Frontgefallenen gleich, von Gott gekürt. Sie, die im Bombenkrieg ihr Leben gaben. Sind uns ein Gewinn, daß nie in unsrer Zeit Mehr zwischen Front und Heimat klappt ein Graben. Am Tag des Sieges sind sie eingereicht. Der Schar, die uns voranzieht, stumm erhaben. Blutzug für des Reiches Herrlichkeit! Heinrich Anacker.

Die Soldaten achteten nicht groß auf sie. Als sie ihnen berichtete, daß sie vom Grabe ihres Mannes käme und sich verlaufen habe, war es gar nicht, als ob sie ihnen etwas Ungewöhnliches anvertraute. Jetzt war doch Erntezeit für den Tod. Zu Tausenden wurden sie hingemäht bei Freund und Feind. Eine Witwe mehr oder weniger... Sie behandelten sie mit Achtung, doch ohne Ergriffenheit. Sie hatte ihrem Mann die Augen zudrücken, ihn zu seiner Gruft geleiten dürfen; sie genoß einen Vorzug vor den Frauen, die den Gefährten ohne Abschied hingeben müssen und nie den fern Heidenfriedhof besuchen werden, der ihn aufnahm.

Aehnliches sagten sie ihr in ungelassenen Worten, mit denen sie ihr etwas Freundliches erweisen wollten. „Frau“, erklärte einer, „wir kommen aus dem Osten. Wir hätten's nicht geschafft, wenn wir uns umgedreht hätten nach dem, was hinter uns blieb. Wir dürften alle nur denken: Vorwärts! Das ist so im Kriege. Und darf in der Heimat wohl nicht anders sein. Man muß überall die Ohren steif halten.“ Sie seufzte. So mochten Männer reden. Doch sie verdoppelte ihre Anstrengung, mit ihnen Schritt zu halten. Schon lag die Hochsommernacht schwer und finster überm Lande. Die Straße wendete. Häuser schimmerten unter dem Gewölbe breiter

Obstbäume. Der Führer des Trupps fragte, wo er die Begleiterin absetzen sollte. Da erst fiel die ganze Wucht ihrer Verlorenheit über sie her. Solange war sie wie blind und taub gelaufen. „Ein Gasthof wird zu finden sein“, meinte sie zaghaft. „Nur eine Schänke — ohne Fremdenbetten“, entgegnete einer, der hier zuhause war. — „Aber doch ein Dach...“ — „Frau, da wird getrunken und geraucht. Das ist kein Aufenthalt für Sie. Aber wenn Sie wollen, bring' ich Sie zu meiner Schwester, die hat wohl Platz für Sie. Ist zwar nur ein kleines Bauernhaus. Doch der Mann ist im Felde.“ Sie nickte nur dankbar. Das Haus war dunkel wie das Dorf. Die Bäuerin war schon zu Bett. Man schlief nach ländlicher Gewohnheit bei offener Tür. Der Bruder weckte sie. Sie stöhnte. Sie sei todmüde, — all die Feldarbeit ohne Hilfe, ohne Pferd, nur mit der Kuh. Die Kinder liefen in zerissenen Sachen herum. Der Mann habe seit Wochen nicht geschrieben, ihr sei so bange. Aber er möge die Fremde in die Kammer neben der Küche führen, dort stehe ein Bett. Und eine Suppe in der Früh könne sie haben.

Die Suppe in der Früh kochte der Gast selber — für sich und die Familie. Denn die überarbeitete Hausfrau war liegengelassen, unfähig sich zu rühren. Dann begann die Witwe die Wohnung

aufzuräumen. „Die Ohren steif halten!“ hatte der Soldat gefordert. Das hieß für sie: Du darfst dich nicht verlieren im eiskalten Welttraum. Hier ist ein fester Punkt. Ist Wirklichkeit. Greif zu! Die Bäuerin sah dem Zugreifen erleichtert zu. Ihre Kräfte regten sich wieder, als sie vernahm, daß der Berg Arbeit, der ihrer wartete, von anderer Hand abgetragen wurde. „Wen zwei zusammen schaffen“, sagte sie, „das ist mehr als verdoppelte Arbeit. Und man kann sich mal aussprechen.“ So redeten sie schwerföhrlich von ihren Männern, indes die eine aufstand und Viehfutter zubereitete und die andere den Kindern ihr Zeug flüchtete. In der Tätigkeit löste sich keise die harte Faust des Schmerzes, der wie ein Würgegel sie umklammert hatte. Als die Kinder aus der Schule kamen, blickten sie in lächelnde Gesichter. „Sie sollen nichts vom Tode wissen“, entschied der Besuch.

Nach dem Mittagessen nahm die Bäuerin den Gast bei der Hand. „Frau, wenn Sie bleiben könnten...?“ Die Stadtfrau antwortete: „Ich habe niemanden auf der Welt.“

Sie blieb. Die Landluft bräunte ihre Wangen, die Arbeit stärkte ihre Glieder. Der Schmerz, der erst so unerträglich und einzigartig, verwandelte sich in einen Alltagschmerz; denn zahllose Frauen erlitten ihn. Er ging nicht im Vergessen unter, er blieb ein Heiligum im Herzen; aber aus dem Wühlen in der eigenen Not sproß die Bereitschaft zu Einordnung und Gemeinschaft mit dem großen Ganzen, wuchs die neue Selbstschätzung, nötig, weil nützlich zu sein.

Die auseinandergeschwirrten Kräfte zusammennur! Schnell! Nur noch Minuten, dann —

Bei dem vorbestimmten Glockenschlag wurde die Kirchentür aufgerissen. Friedrich humpelte herein. Mit dem Stock stützend, als ob er auf drei Holzbeinen ginge. Aber kein Prinz — kein General, kein Offizier — kein Korporal, kein Soldat — kein Bürger folgten ihm. Hinter dem König wurde die Kirchentür von unsichtbaren Händen geschlossen. Allein ging Friedrich zu den Holzbänken. Setzte sich auf irgendeine. Nahm den Dreispitz ab. Krallte beide gichtgekrümmten Hände um die Krücke seines Stockes.

Graun entfiel das silberne Taktstöckchen. Friedrich stieß ungeduldig auf die Steinfliesen des Kirchenbodens. Der kopfschüttelnde Komposit — was blieb ihm anderes übrig? — gab mit der leeren Rechten das Zeichen zum Beginn seines Tedeums. Und die Ouvertüre nahm ihren Anfang. Ohne Schwung, nicht frei von Fehlern. Die rissen Graun aus seiner Betäubung heraus. Er straffte sich. Uebermittelte den Instrumenten genauere Weisungen. Wehrte Gefahren ab. Steigerte Gelingendes. Am Ende der Ouvertüre waren Graun und seine Musikanten da, wo sie beim Beginn hatten sein wollen. Nun sollten die Menschenstimmen einsetzen. Jemand wollte Graun das aufgehobene silberne Taktstöckchen reichen. Er wehrte ab. Kirleflanz! Beide gottagenhobenen Hände gaben das Zeichen zum Einsatz. Und mit mächtigen Melodien schlägen schwang es sich zum Herrn aller Herren empor: »Te deum laudamus —«

Das Königstedeum / Von Hans Franck

Als Friedrich der Große siegreich aus dem Siebenjährigen Kriege heimgekehrt war, erwartete alle Welt: Er werde eine himmelanhallende Jubelfeier befehlen und dem Großen Alliierten, der ihn nicht verlassen, sondern die Niederlagenmächte immer wieder durch das Aufgehen der Siegesonne verschlechte hatte, mit Pauken und Trompeten seinen Dank darbringen. Aber diese Erwartung erfüllte sich nicht. Die Tage reichten sich zu Wochen, die Wochen zu Monaten; Februar und März, April und Mai gingen hin, ohne daß der König die Menge für ein Freudenfest vor dem Altar des Herrn zusammenrief.

In der zweiten Woche des Juni jedoch erhielt der königliche Kapellmeister in Berlin, Karl Heinrich Graun, den Befehl, am 16. Juni vor Friedrich in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam sein Tedeum erklingen zu lassen. »Am Tage von Kolin, zum Gedenken an eine Niederlage!« murkte die Menge. Einige lakonische Klüglinge, die ihren großen König selbst dann verstanden hätten, wenn er — über Nacht kindisch geworden — von ihnen bei dem Versuch angetroffen wäre, auf den Händen statt auf den Füßen zu gehen schweigten: »Welch würdigeren Tag zum Dankfest konnten Majestät auswählen, als den Tag ihrer ersten, ohne Belang geliebten Niederlage?«

Graun hatte keine Zeit, sich um das Für und Wider Meinungen, um die Berechtigung und Herrlichkeit des Tages der Siegesfeier zu kümmern. Er probte des Vormittags und des Nachmittags, probte mit Orchester und Chor, probte die Soli und die Tutti. Die sollten in makelloser Reinheit erklingen und das Laudamus die Herzen der vielhundert Hörer, welche die Kirche bis in den dunkelsten Winkel füllen würden, zu

Höhen hinauftragen, auf die sie sich aus eigener Kraft nicht emporzuschwingen vermochten.

Eine Stunde vor der befohlenen Zeit saßen Chor und Orchester vollzählig auf den Bänken der Orgelpore. Graun, ein wohlbeleibter Schelzger, dessen hohe Stim manchen Ruhmeskranz, sichtbar und unsichtbar getragen hatte, trat an die geschweifte Brüstung. Selbstsicher sah er in die leere Kirche hinab. Und teils um seine sich behaglich-reckende Eitelkeit zu streicheln, teils um die Kräfte seiner Tondienner noch zu steigern, hielt er — als er sich wieder umgewandt hatte — mit gedämpfter Stimme folgende Ansprache: Nur noch Minuten, dann werde die Kirchentür aufgehen und eine Zuhörschaft sich versammeln, wie sie in gleicher Bedeutsamkeit noch kein Chor zu seinen Füßen gesehen habe. Zunächst das Volk. Das sei der Resonanzboden. In die dämmerigen Seitenschiffe und hinter die aussichtemenden Pfeiler werde es sich begeben, kaum zu erblicken und doch zur Feier unentbehrbar. Dann die gemeinen Soldaten. Abordnungen aus allen Regimenten des Reiches. Grenadiere und Musketiere und Fusiliere, Husaren und Dragoner und Kürassiere. Gesunde und Blesierte. Darauf Korporale und Leutnants und Hauptleute. Immer höher hinauf die Rangleiter. Je weiter die Hereintretenden von ihr herabkämen, desto mehr würden sich nach vorn die Bänke füllen. Bis nicht mehr Gruppen in die Kirche einträten, sondern Einzelne: Die Generale. Zu ihrem Schluß Seyditz und Zieten. Hinter ihnen die Prinzen. Zunächst die der befreundeten Höfe. Ihnen auf dem Fuße folgend die preussischen Prinzen. Als Letzte des Königs Bruder Heinrich und der Kronprinz

Friedrich Wilhelm. Alle Bänke gefüllt. Nur eine nicht. Die vorderste. Die wäre ihm vorbehalten, der kaum noch Mensch genannt werden könne: Friedrich. Der trete nicht in die Fußstapfen der Prinzen. Erst nachdem der Abstand kenntlich geworden sei, der ihm gebühre, schreite er klirrend in die Kirche. Wenn er auf ihrer Schwelle sichtbar werde, erhebe sich jedermann, von den Armseligsten im Volk bis zu dem königsnächsten. Auch sie. Chor und Orchester und Orgelspieler, hätten sich allesamt zu erheben. Erst sobald der König sich auf die vorderste leere Bank niedergelassen habe, dürften sie sich wieder setzen. Schneller als die Zuhörer in der Kirche. Damit sie für sein Tedeum bereit wären. Denn im selben Augenblick werde er seinen Taktstock heben. Und dann — doch das ließe sich mit Worten nicht sagen. Brauche — er wisse es — nicht gesagt zu werden.

Aber Viertelstunde nach Viertelstunde vernahm, ohne daß ein Mensch in das Gotteshaus trat. Die Kirchentür wurde nicht aufgetan. Das Volk und die Soldaten traten nicht ein. Graun sah immer wieder in die leere Kirche. Sah, nicht begriffend, in die Augen seiner Sänger und Musiker. Sah in sich selbst. Schließlich erklärte Graun den Verwirrten: Er habe ihnen ein falsche Schilderung der Siegesfeier entworfen. Gewiß, die Kirche werde, wenn sie das Tedeum begännen, bis auf den letzten Platz gefüllt sein. Mit all denen, die er hergezählt habe. Jedoch nicht als letzter, sondern als erster werde Friedrich kommen. Unbegreiflich, wie er es anders habe sehen können. Wer in dieser Stunde wagen dürfe, vor dem König Gott gegenüber zu treten? Vergessen, was er Falsches gesagt habe!

Graun kann sich gewiß, daß alle Fähnrisse überwinden sind, nicht enthalten, nach seinem Zuhörer umzublicken. Da sieht er, daß Friedrich der Große das Gesicht mit beiden Händen bedeckt hat. Sein Kopf — den Händen zu schwer geworden — ist auf die Holzleiste der Vorderbank gesunken. Schüchtern schüttelt seinen Körper. Kein Zweifel: Der König weint.

Graun, der nun weiß, daß er einen Zuhörer hat, dem tausend mal tausend nicht gleichgeachtet werden können, reißt alle Kräfte in sich hoch, und reiner, von allem Irdischen unbeschwert, als es vor der Menge möglich gewesen wäre, läßt er für den einen seine Töne himmelauf klingen.

Neuer Roman von Heinrich Zerkau. Heinrich Zerkau hat ein neues historisches Romanwerk beendet unter dem Titel: »Die Frau von Meckeln«. Es ist jene Zeit, in der Albrecht Dürer seine niederländische Reise unternahm und als Gast am Burgunderhof zu Meckeln weilte. Auf breiter Szenenfolge deutscher und europäischer Konstellation, wie sie sich zu Beginn der deutschen Reformationsbewegung darstellt, erhebt das menschliche und politische Bildnis Margarethas, der Tochter Kaiser Maximilians. Die Anregung zu seinem neuen Werk verdankt Zerkau dem Quellenstudium anlässlich seiner mannigfachen Dichterlesungen vor Soldaten aller Truppenteile in den besetzten Westgebieten.

wpr.) Hermann-Löns-Preis 1944. Dem Dichter Bodo Schütt wurde jetzt der Hermann-Löns-Preis 1944 zuerkannt. Mit seinen Gedichtbänden »Stern im Grenzlosen« und »Gestirn des Krieges« hat er als Dichter und Feuilletonist das Verständnis für den deutschen Kampf im Weltkrieg vor Reims gefallenen großen niedersächsischen Dichter erfüllt.

Feindl. Terrorangriff fielen z. Opfer

- Albert Newinger** (Wucherer), im Alter v. 27 Jahren. (28711) Straßburg, 25. Sept. 1944. In tiefer Trauer: Wwe. Magdalena Newinger, geb. Keck. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 14.30 Uhr, Friedhof Kronenburg.
- Josefine Colsons** geb. Schmitt im Alter von 47 Jahren. (28730) Straßburg, 25. Sept. 44. In tiefem Leid: U. Colsons, Familien Augustin Späthel u. Adv. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 9 Uhr, Friedhof Kronenburg.
- Heinrich Fritsch** pens. Straßenbahnbeamter, am 25. 9., im Alt. v. 74 J. Straßburg. (28709) In tiefer Trauer: Witwe Luise Fritsch, geb. Gaessler, Karl Fritsch, Friseur u. Frau nebst Anverwandte. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 9 Uhr, Friedhof St. Urban. Seelenamt: Freitag, 29. Sept. 44, 9 Uhr, St. Ludwigs-Kirche.
- Josef Kuhri** am 25. Sept. 44, im Alter von 68 Jahren. (28722) Straßburg. In tiefem Leid: Wwe. Josefine Kuhri u. Anv. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 8 Uhr, Friedhof Kronenburg. Seelenamt: Donnerstag, 28. 9. 44, 9 Uhr, St. Barbara-Kirche.
- Robert Jurghen** kaufm. Lehrling, im Alter von 15½ Jahren. (28711) Straßburg, 25. Sept. 44. In tiefer Trauer: Fam. Jurghen. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 8 Uhr, Südfriedhof. Seelenamt: Montag, 3. Okt. 1944, 8 Uhr, Aloysius-Kirche.

- Liselotte Wormser** (Wucherer), im Alter v. fast 27 Jahren. (28721) Straßburg, 25. Sept. 44. In tiefer Trauer: Wwe. G. J. Wormser, geb. Nussag. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, Nordfriedhof.
- Ludwig Willmann** Maler, im Alter v. 49½ J. Straßburg, 25. Sept. 44. In tiefer Trauer: Familie Willmann u. Anverw. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 14 Uhr, Nordfriedhof. (28713)
- Eugen Arbogast** im Alter von 30 Jahren. Straßburg, 25. Sept. 44. (28741) In tiefer Trauer: Wwe. Arbogast, geb. Heitz u. sämtl. Anverw. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 8 Uhr, Nordfriedhof.
- Regina Lazarus** im Alter von 15½ Jahren. Straßburg, 25. Sept. 1944. In tiefer Trauer: Familie Kamill Lazarus, Karl Maas, als Bräutig. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 9 Uhr, Nordfriedhof. (28729)
- Gertrud Koch** geb. Wille, im Alter von 44 Jahren. (28732) Straßburg, 25. Sept. 44. Stadtbüchereidirektor Dr. Walter Koch, Oberbibliothekar Dr. Franz Wille u. Frau u. Anverw. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 17 Uhr, Nordfriedhof, Kuprechtshaus.
- Margarete Voltz** geb. Rehberger, geb. 23. Februar 1899. (28727) Straßburg. In tiefer Trauer: Fam. Voltz, Rehberger u. Anverwandte. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 16 Uhr, Nordfriedhof.
- Susanne Voltz** geb. 11. Okt. 1928. Straßburg. In tiefer Trauer: Fam. Voltz, Rehberger u. Anverwandte. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 16 Uhr, Nordfriedhof.

- Gerda Helms** geb. Bischoff, im Alter von 48 Jahren. (28718) Straßburg. In tiefer Trauer: Karl Helms u. Anverwandte. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 14 Uhr, Friedhof St. Gallen.
- Josef Fehr** im 58. Lebensjahre. (75869) Strg.-Neudorf, Aloysiusstraße 30. In tiefer Trauer: Familien Fehr, Kallmann, Frindel, Dahmann. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, 8.30 Uhr, Friedhof Polygon.
- Franz Vanko** Schneidermeister, am 25. 9. 1944, im Alter von 45 Jahren. (75867) Straßburg, Neubadgasse 11. In tiefer Trauer: Wwe. Eleonora Vanko nebst Sohn u. Mutter sowie Anverwandte. Trauergottesdienst: Donnerstag, 28. 9. 44, 8 Uhr, in d. Kap. St. Josef, Magdalenen. 12. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9. 44, vorm. 9.30 Uhr, v. der kl. Kap. d. Nordfriedhofes.
- Ulrich Schweißkart** am 24. September 1944. Straßburg, Finkstraße 4. Frau Schweißkart nebst Kinder. Beerdigung: Mittwoch, 27. Sept., v. d. kl. Jg.-St.-Peter-Kirche aus.
- Ludwig Hügele** am 24. 9. 1944, im Alter v. 86 J. Scherweiler, Bahnhofsstraße. In tiefer Trauer: Fam. Hügele und Anverwandte. Beerdigung: Mittwoch, 27. Sept., in Scherweiler.
- Karl Braun** im Alter von 77 Jahren. Molsheim, 24. September 1944. In tiefer Trauer: Fam. Koch, Braun, Andrea u. Anverwandte. Beerdigung findet in Molsheim, 27. September, statt. (4875)

- Josef Rieber** im Alter von 37 Jahren. Weidenburg, Wollg. 31, 25. 9. 44. In tiefer Trauer: Fam. Rieber und Anverwandte. (4896) Beerdigung: Donnerstag, 28. Sept., um 8 Uhr, vom Trauerhause.
- Witwe Karoline Küster** geb. Guschling, am 24. 9. 1944, im Alter von 83 Jahren. (75871) Strg.-Neudorf, Pfarrgasse 49. In tiefer Trauer: Fam. Küster, Sturm, Guschling. Beisetzung: Donnerstag, 28. 9. 44, 11.00 Uhr, auf d. Nordfriedhof. Trauergottesdienst: kath. Kirche Ruprechtshaus, Donnerstag, 28. Septemb., 8.30 U.
- Karoline Albert** geb. Lohmüller, im Alter v. 69 J. Straßburg-Neudorf, Polygonstr. 33. In tiefer Trauer: Fam. Albert, Lohmüller. (75868) Beisetzung: Donnerstag, 28. 9. 44, nachmittags 4 Uhr, auf dem St.-Urban-Friedhof.
- Sofie Weinemer** geb. Ackermann, am 24. 9. 44, im Alter von 52 Jahren. Straßburg, 25. 9. 44, Schirmecker-Ring Nr. 3. (75870) In tiefer Trauer: Fam. Weinemer, Lauffer und Anverwandte. Beerdigung: Donnerstag, 28. 9., nachm. 2 Uhr, vom Bürgerspital.

- Zu verkaufen** Edz.-Lampa, gehämmert, 35., elegant. Modellhut, schw. Seide, 50. zu verk. Vogesenstr. 67, 4. Stock links. (28560) H.-Anzug, gut erh., für starke, dicke Figur, 129., verg. Dam.-Armbanduhr 90.-RM zu verk. Schmitt, Schöpfplatz 6, III. Anzeihen 17-19 Uhr. Eingang C. (28602)
- Tausch - Biete an:** Reitschuhe geg. Füllhalter. Anzeihen erfragen unter A 28 399 in den N. N. Kinderwagen, mod., weiß, mit Matratze gegen kleinen Radio. — Zuschriften unter 28 399 an die Straßburg. N. N. Kinderwagen, weiß, m. Gummirollen u. Matr., geg. eleg. lang. gef. Morgenrock, 42/44, evtl. eleg. Wollekleid mit lang. Ärmeln. Anzeih. erfr. A 28 393. Kinderwagen, dklbl., chrom., gut erh., geg. Kinderportwagen. Schwabach, Neudorf, Perlhühnerweg 28. (28331) Gasherd, 3 Loch, geg. Weinfäß, 150 bis 200 Liter, od. Herrenfahrrad. — Zuschriften unter 28 374 an die N. N. Elektr. Zimmerofen od. 3-P.S.-Motor geg. schönen Pelz evtl. Edelmantel. Angebote unter 28 391 an die N. N. Kn.-Anzug, 14-16 J., wen. getr., schw. H.-Halbschuhe, Gr. 43, geg. sehr g. dunkl. Dam.-Wintermantel, Größe 46. Brandgasse 2 B. III., rechts, Vdh. Lodenmantel, Gr. 172, geg. schw. Köstüm, bl. Claqueemantel, Gr. 44/46, geg. schw. e.g. Seid.-od. Wollekleid, Badeanz. u. mantel, 10-12 J., geg. Dirndl, seid. Bl. od. Strümpfe, auch schw. 2 P. H.-Schuhe, Gr. 41, Ledersohle, geg. ebensolche, Gr. 42, od. Mäd.-Sch. Gr. 37, fl. Abs. Angebote u. G 40 483. D.-Mantel, blau, weiße Form, sehr gut erh., braune Sträußlerstriebe u. bl. Wildlederschuhe, Gr. 37/38, geg. Radio, gutes Gerät. Angebote unt. D 40 482. Obr. Fohlenjacks, 42, geg. elektr. Bügel, eisen, 125 Volt. Ausgleichehrung. Zuschriften unter 28 395 an die N. N. D. Polsterin, wen. getr., schw. gg. el. Eisenbahn. Gutgesch. — Lange Str. 91. Höhe H.-Schuhe, Größe 40, geg. hohe od. Halbschuhe, Gr. 42. Ang. u. 28 397. D.-Schuhe, Gr. 38, geg. 38, gut erh. Beidfüßler, Kronenburg, Freiweg 50, von 8 bis 9 Uhr. (28521)

- Zwei leere Zimmer** mit Holzg., fl. W., Bad, Küchenbenutzung zu verm. Zuschriften unter 28 368 an die N. N. Gut möbl. Zimmer m. Bad u. Telefonben. in ruh. Hausst. von Hl., serb. Herrn als Dauermieter ges. Geg. Bismarckplatz. Angebote unter 28 604. Gut möbl. Zimmer von Herrn gesucht. Angebote unter 28 607 an die N. N.
- Verloren - Gefunden** Die Person, welche am Montagmorgen die Brieftasche mit Geldinh. gefunden hat, wird gebeten, das für sie zugehörige Belohn. abzug. Hirsch, Molsheimer Straße Nr. 18. (28716) Gold. Armbanduhr Montag morg. Theater-Verwaltungsgebäude, bis Schloßplatz verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Theater. (28737) Blau. Emailleuhr von Nibelungenstädten bis Endthalstraße 15. Abzug. geg. Bel. Nibelungenstädten 89. Braun. Kindermantel, 2. Kind, Montag mittag von Gudrunstraße bis Stadtgarten verloren. Abzugeben geg. Bel. Ziegler, Ruprechtshaus Allee 55, III. Kinderschlafdecke, hellblau, gemut., verlor. am 22. 9. zw. 4 u. 9 U. morg. Schweighäuserstr., Brantpl., Vogesenstr., Steinplatz, Kronenburg Ring, Hauptbahnhof. Geg. Belohn. abzugeben. Feister, Schweighäuserstraße 28. Schlüsselbund (1 gr. 45 kl.) verloren. Bitte abzugeben: Ursula v. Reibnitz, Neurologische Klinik, Spital. (28734) Kleine braune Hündin, nicht kupiert, stechhaar, auf Zoozoo hohed, Montag entlaufen. Steuermark 3072. Wiederbringer erhält Belohnung. — Gross, Steinstraße 47, 2. Stock. (28719)
- Tiermarkt** Ferkel zu verk. Mehrl. Reitweiler 49.
- Verchiedenes** Wäscherei, Farberlei, chem. Rinsig, fr. Schilffleug. jetzt Waisenstraße 22. Die Private Krankenversicherung für alle Berufe! Die Hansa Krankenschutz V. V. a. C. Hamburg z. Z. (24) Woblfors Post Aumbühl (75797) POTOLA, Alter Fischmarkt 46, (28716)